

Er scheint täglich außer Montags. Abonnements: Preis pränum.: Vierteljährlich 3.00 Mt., monatlich 1.10 Mt. wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3.00 Mt. pro Quartal. Unter Kreuzband für Deutschland u. Oesterreich, Ungarn 2 Mt. für das übrige Ausland 3 Mt. pro Monat. Eingetragene in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1896 unter Nr. 7277.

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Verlags- und Berichterstattungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Korrespondenz: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Dienstag, den 27. Oktober 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Wäschdiebstahl.

Vor einigen Jahren versetzte die „Vossische Zeitung“ — was ihr vorher nie passiert war und seitdem auch nicht wieder passiert ist — das (sie lesende) Publikum in Erstaunen. Man denke: die Tante Voss! Diese phänomenale Wirkung erzielte sie dadurch, daß sie einen der bekanntesten Tagespolitiker, obendrein noch einen, der ihr sehr nahe stand, eines ungeheuren Verbrechens anklagte: nämlich des „Wäschdiebstahls“. Und der Angeklagte hieß: Eugen Richter. Um das entsetzte Publikum einigermaßen zu beruhigen, das den Führer der Fortschrittspartei schon im Gefängnisse sah, erklärte die „Vossische Zeitung“, Herr Eugen Richter habe nicht wirkliche Wäsche gestohlen, sondern nur bildlichen, geistigen oder moralischen Wäschdiebstahl begangen, indem er ihr — der Tante Voss — verschiedene Geistesprodukte ohne Quellenangabe entnommen, und, um die Herkunft zu verbergen, nach Art der Wäschdiebe, welche die Namenszeichen aus der gestohlenen Wäsche heraus-trennen und sonstige kleine Veränderungen anbringen, mit raffinierter Schlaueit gewisse Ausdrücke durch Synonyme ersetzt, und die Anfänge und Enden der Absätze ein bißchen geändert habe.

Man denke sich: Geistesdiebstahl an der Tante Voss! Die glückliche Tante Voss! Und sie war so grausam, an einigen Deliktstörpern den Nachweis zu liefern.

Herr Eugen Richter, der Eigenthums-Wütherrich, der mit der Hand in der fremden Tasche erwischt worden war, that, was das Klügste war, er verhielt sich mäusehinstill. Doch er vergaß nicht. Die gestohlene Wäsche war ihm immerhin lästig; und er nahm sich vor — wie das auch ertappte un-moralische und un-sigürliche Wäschdiebe thun, zwar nicht die gestohlene Wäsche, aber den Wäschdiebstahl „weiter zu geben“.

Nach den Gothaer Landtagswahlen glaubte er die Gelegenheit günstig. Das Häuslein Derer um ihn war durch unsere Siege aus Raub und Band gekommen; in den gelichteten Reihen herrschte Aufregung, aus der sich wilder Aufruhr entwickeln konnte — da rief Eugen Richter mit Stentorstimme den zagenden und zweifelnden Oetereu zu: Nicht ich bin der Wäschdieb, die bösen Sozialdemokraten sind die Wäschdiebe — sie haben mir mein Programm gestohlen. Mit meinem Programm sind sie in die Gothaer Schlacht gezogen, und mit meinem Programm haben sie

gesiegt. Die Wäsche ist mein — das Programm ist mein, die Siege sind mein. Nicht die Sozialdemokraten haben in Gotha gesiegt — ich bin der Sieger von Gotha! Scherz bei Seite.

Wir hätten Herrn Richter nicht so viel Schauspielertalent zugetraut.

Es giebt aber Leute, welche die Sache ernst genommen haben — gerade wie weiland den Wäschdiebstahl des Herrn Eugen Richter; und verschiedene fortschrittliche Zeitungen und Agitatoren, die wenigstens sich selbst ernsthaft nehmen, verbreiten mit ernsthafter Miene das Märchen vom gestohlenen Programm.

Nun, seien auch wir für einen Augenblick ernst, so schwer das sein mag — und betrachten wir uns den Casus.

Also wir haben in Gotha mit dem fortschrittlichen Programm gesiegt.

Um des Arguments willen zugestanden, obgleich es falsch ist. Aber die Fortschrittler haben das fortschrittliche Programm doch erst recht gehabt — warum haben sie nicht gesiegt? Da lassen sich doch bloß zwei Gründe entdecken: entweder wir Sozialdemokraten haben das fortschrittliche Programm besser zu benutzen gewußt als die Fortschrittler selbst — oder die Wähler haben uns mehr geglaubt als den Fortschrittler. Und beides ist für die Herren Fortschrittler gleich wenig schmeichelhaft. Begreifen die Herren denn nicht, daß sie nur ihrer selbst spotten?

Wahr ist: die Sozialdemokratie versteht die Forderungen der bürgerlichen Demokratie. Und weil das Bürgerthum seine eigenen demokratischen Forderungen ausgegeben hat, sind wir Sozialdemokraten deren Wortkämpfer und einzig ernsthaften Verfechter geworden. Wir haben die vom Bürgerthum ins Korn geworfene Flinte und Fahne der Demokratie aufgenommen und sind entschlossen, sie zum Sieg zu tragen.

Mit dem „fortschrittlichen“ Programm haben wir nie etwas geschaffen gehabt, denn es ist nur theils schwacher Abklatsch, theils Verfälchung des demokratischen Programms. Wir sind nicht zu den Verfälschern und Verwässerern gegangen, um unsere demokratischen Forderungen zu holen, sondern an den Born der echten Demokratie, aus dem das Bürgerthum schon lange nicht mehr schöpft.

Außer den demokratischen Forderungen haben wir aber noch andere in unserem Programm: die sozialistische. Und diejenen verdankt die Sozialdemokratie in erster Linie

ihre werbende Kraft. Hätten unsere Gothaer Genossen sich auf die rein demokratischen Forderungen beschränkt, so hätten sie die Wählermassen nicht aus den Gärten herausgelockt. Bürgerliche Freiheiten und Rechte stillen den Hunger nicht, und hindern nicht die Verelendung der kleinen Leute in Stadt und Land. Das sozialistische Programm ist's, das die Opfer der heutigen Gesellschaft auf unsere Seite treibt, und dem wir die Triumphe in Gotha und Hessen verdanken.

Freilich — zum sozialistischen Programmbau gehört organisch das demokratische Fundament. Eins ist ohne das andere nicht möglich. Und hinter dem albernem Gerede von dem sozialdemokratischen Diebstahl des fortschrittlichen Programms erhebt sich, den Lügennebel und Phrasendunst überragend, die einfache, unsere Stärke und unseren Stolz bildende Wahrheit, die schon so oft in unserer Presse und auf unseren Parteitagen ausgesprochen worden ist: Infolge der Feigheit und Erbärmlichkeit des deutschen Bürgerthums, das die bürgerlichen Freiheiten nicht, gleich dem französischen und englischen Bürgerthum zu erobern vermochte, ist der deutschen Sozialdemokratie die Doppelaufgabe zugefallen, neben dem sozialen auch den politischen Emanzipationskampf zu führen.

Das vermehrt unsere Arbeit, aber auch unsere Stärke.

Politische Ueberflucht.

Berlin, 26. Oktober.

Heute vor 90 Jahren, am 27. Oktober 1806, zog Napoleon in Berlin ein. Es war nach der Schlacht bei Jena, und die Edelsten der Nation, nachdem sie die Doppelschlacht von Jena-Auerstädt verloren hatten, weiteiferten als Festungskommandanten mit einander, wer dem Landesfeind die Festungen am schnellsten überliefern könne. Heute sind die Junker wieder so allmächtig im Staat, wie damals vor Jena; und wie sie sich fühlen, das zeigt der Fall Bräsewiz.

Wieder zur „Zonderehre“ des Offiziers. Wiederholte Hinweise auf das schmachtvolle, schimpfliche Verhalten der „Edelsten der Nation“, des „Schärpenadels mit der fein niancirten Ehre“ nach Jena und Auerstädt, dürften überaus geeignet sein, die maßlosen Ueberhebungen, die schier überhand nehmenden Annagungen unserer „Bräse-

Rienzi.

Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

„Kommtest Du etwas über ihre früheren Verhältnisse erfahren?“

„Nein, außer daß sie in dem Nonnenkloster von Santa Maria Dei Bazzi mit der wilden Baude gehaust haben soll.“

„Seid Ihr zufrieden, Herr?“ fragte der Bechino, indem er sich mit triumphirendem Ton an Adrian wendete.

„Aber ich will Euch noch mehr zufrieden stellen, wenn Ihr Muth habt. Wollt Ihr noch weiter mir folgen?“

„Ich verstehe — geh' voran — Muth? Was habe ich jeht auf Erden noch zu fürchten?“

Indem der Bechino für sich murmelte: „Er soll mit eigenen Augen sich überzeugen, daß ich meine Schuldigkeit gethan habe“, führte er den jungen Ritter durch eines der Thore vor die Stadt, und hier saßen vor einem einzeln stehenden Hause sechs seiner unheimlichen Gefährten.

Adrian's Führer sagte jeht zu ihm mit einem Ton, in welchem sich Mitleiden nicht verkennen ließ: „Wollt Ihr wirklich Euch mit eigenen Augen überzeugen? Der Anblick kann Euch erschrecken, die Seuche kann Euch ergreifen, wenn, wie es mir scheint, der Tod noch nicht „mein“ auf Deine Stirne geschrieben hat!“

„Vorte des Unglücks und der Vernichtung,“ erwiderte Adrian, „steht Du nicht, daß ich vor nichts schaudere, als vor Deiner Stimme und Deinem Anblick? Zeige mir, die ich suche, lebend oder todt!“

„Nun, so will ich sie Euch denn zeigen, so wie sie vor zwei Nächten mir übergeben wurde. Die Züge mögen schon verlöscht sein, denn die Pest hat einen schwarzen Bejen, aber ich habe ein Zeichen an ihr gelassen, an dem Ihr erkennen werdet, daß der Bechino kein Lügner ist. Bringt die Fackeln, Kameraden, und hebt die Fallthüre auf. Zögert nicht, der Herr will es nun einmal, und er wird uns gut bezahlen.“

Als Adrian mechanisch seinem Führer folgte, erwartete ihn ein Schauspiel, dessen finstere Lehre allen Stolz des Sterblichen darniederbeugt, die Gruft, in der die Erde alles verbara, was auf ihr blühte, sich erheute und des Lebens genoss.

Die Bechino hoben eine schwere Fallthüre auf, leuchteten mit ihren Fackeln und winkten Adrian, sich zu nähern. Er stand an dem Rande des Abgrundes und schaute hinab.

Es war eine tiefe geräumige Gruft, wie der Boden einer ausgetrockneten Cisterne. In Nischen, welche in die Erdwände gearbeitet waren, lagen in Särgen die ersten Opfer der Pest, als noch Priester die Leichen begleiteten und Verwandte und Freunde ihnen trauernd folgten. Aber in der Mitte der Gruft erblickte man das grausige Bild des Schreckens. Ueber und durch einander geworfen, einige nackt, andere in schon halb verfaulten und zerbröckelnden Särgen lagen die späteren Gäste, die Unbetrauten und durch die Kirche nicht Gesegeten. Die Fackeln und das Sonnenlicht beleuchteten mit röthlichem Schein die Verderbniß in all' ihrem Grauen. Von den bleichen blauen Wangen und den halb hervorquellenden Eingeweiden bis zu der breiartigen unverkennbaren Masse oder den Knochen, von denen das faulende Fleisch in langen schwarzen Streifen sich ablöste. An manchen Leichen war der Kopf noch wohl erhalten, während der übrige Körper schon ein gräßliches Skelett darstellte, mit menschlichem Antlitz und lang herabrollendem Haar. Dort lag das Kind noch an der Brust der Mutter, hier war der Liebende auf die Geliebte hinabgestürzt worden. Die Ratten, die sich in Schaaren eingesunden hatten, wurden durch das eindringende Licht in ihrem schrecklichen Mahl gestört, aber nicht verschreckt. Der wilde Humor der Bechino hatte auch die Zeichen höheren Ranges, wenn auch ihres Goldes und ihrer Juwelen beraubt, hinweggeworfen, den zerbrochenen Stab des öffentlichen Beamten, den Feldherrnstab, die Bischofsmütze. Die Fleuchten und faulen Ausdünstungen hatten die Wände mit einem fleischähnlichen Ueberzug bedeckt. Wer vermöchte aber alle die Schrecknisse des Palastes, in welchem der große König die Gefangenen aufnahm, die das Schwert der Pest ihm unterworfen hatte, zu beschreiben?

In diesem überfüllten Hofe, wo Schönheit und Rang, die Kraft der Jugend und die Weisheit der Gelehrten, der Witz des Zweiflers und die Frömmigkeit des Gläubigen vereinigt waren, zog nur eine einzige Gestalt Adrian's Blick auf sich. Von den übrigen getrennt, ein späterer Gast, lag ein Mädchen, dessen lange dunkle Locken die Brust und die Arme verhüllten, das Gesicht theilweise abwärts gewendet, von welchem jedoch der noch sichtbare Theil kaum durch ihre eigene Mutter hätte wieder erkannt werden können, aber geküßt in jenen Unglücksmantel, auf welchem man, obgleich er beschmutzt und zerrissen war, doch noch das in Silber gestickte Wappen der Familie des Tri-

bunen von Rom erkennen konnte. Adrian sah weiter nichts, er sank zurück in die Arme der Bechino. Als er wieder zu sich kam, befand er sich noch immer außerhalb der Thore von Florenz, zurückgelehnt an einen grünen Hügel. Sein Führer stand neben ihm, sein Pferd am Zügel haltend, welches ruhig auf der vernachlässigten Wiese grasete. Die anderen Bechino hatten ihren früheren Platz wieder eingenommen.

„Nun, Ihr habt Euch also doch wieder erholt, ich dachte mir wohl, daß die Ausdünstungen Euch betäuben würden, Wenige können es so aushalten wie wir. Da Ihr jeht den Hovel Cures Hiereins erreicht habt, so denke ich, Ihr werdet nun Florenz wohl verlassen. Ich habe Euer Pferd geholt. Seit Eurer Abwesenheit aus dem Palast habe ich es gut gefüttert. Ich glaubte schon, es würde mir zu-fallen, aber es giebt jeht noch genug Pferde hier, die eben so gut sind. Kommt, junger Herr, steigt auf! Ich habe Mitleiden mit Euch, ich weiß selbst nicht, weshalb, es müßte denn sein, weil Ihr der einzige Mensch seid, den ich seit mehreren Wochen kennen lernte, welcher für andere besorgter war, als für sich selbst. Ich hoffe, Ihr werdet mit meinen Diensten zufrieden sein, und da ich das Weinige gethan habe, so werdet Ihr Euer Wort wohl auch halten.“

„Freund,“ sagte Adrian, „hier ist Gold genug, um Dich reich zu machen, hier ist auch ein Edelstein, von dem die Kaufleute Dir sagen werden, daß er seine Stelle in einer Fürstencrone einzunehmen verdient. Du scheinst trotz Deines Berufs ein ehrlicher Man zu sein, sonst hättest Du schon längst mich ausplündern und ermorden können. Erzeige mir noch einen Gefallen.“

„Bei der Seele meiner Mutter, ja.“

„Bringe jene, — jene Leiche von dem schrecklichen Ort weg! Beerdige sie an irgend einer einsamen Stelle. Du verpflichst es mir? Du schwörst es? Gut! Und jeht hilf mir auf mein Pferd.“

„Lebe wohl, Italien, und wenn dieser harte Streich des Schicksals mich noch an Leben läßt, so möge ich sterben, wie es der Ehre und auch der Verzweiflung gebührt — unter Trompetenschall und von Bamern umgeben, in einem tapfern Kampf gegen einen würdigen Feind! Außer einem ritterlichen Tode bleibt mir nichts übrig, das für das Leben noch von Werth sein könnte!“

(Fortsetzung folgt.)

Tokales.

Die städtische Lesehalle, Mohrenstr. 41, ist in der ersten Woche ihres Bestehens, vom 19. bis zum 25. Oktober, von 974 Männern und 76 Frauen, zusammen von 1050 Personen besucht worden. Die höchste Besuchsziffer an einem Tage war 169, die niedrigste (am Sonntag) 141. Zeitschriften und Nachschlagewerke werden gleich eifrig benutzt und die Frequenz der Volksbibliothek ist auf das Doppelte gestiegen. Das Publikum wünscht, daß auch Tagesblätter ausgelegt werden und Lesehalle und Volksbibliothek eine Stunde länger, also bis 10 Uhr abends offen bleiben. Wünschenswert ist auch, daß die Lesehalle Sonntags bereits um 9 Uhr eröffnet werde und nicht erst um 11 Uhr.

Die Handlisten, die die Unterlage für die demnächst stattfindende Veranlagung zur Staatseinkommen- und Ergänzungsteuer bilden, sollen heute, am 26. Oktober, ausgefüllt werden. Damit hat die Steuer-Deputation des Magistrats, wie die „Volks-Zeitung“ schreibt, einen Irrthum begangen. Nach der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuer-Gesetz soll die Personenstands-Aufnahme in der Zeit vom 27. Oktober bis 18. November jeden Jahres stattfinden. Als Norm soll dabei der 12. November anzunehmen sein. Wenn aber nach den örtlichen Verhältnissen die Festsetzung eines früheren Termins unvermeidlich ist, was in Berlin zweifellos der Fall ist, so soll derselbe keinesfalls auf einen Tag vor dem 27. Oktober gelegt werden. Trotz dieser klaren, jedes Mißverständnis ausschließenden Bestimmung hat die Steuer-Deputation des Magistrats den 26. Oktober für die Personenstands-Aufnahme bestimmt. Auf dem Formular wird auch die Angabe der Wohnungsmiete verlangt. Im Gesetze oder in der Ausführungsanweisung befindet sich keine Bestimmung, die dieses Verlangen rechtfertigt. Danach ist also niemand zur Mittheilung der Wohnungsmiete verpflichtet.

Der Volkstrecker der hohen Werke. Ein guter Witz von Herrn Professor L. Pielich, dem berühmten L. P. der „Vorwärts“-Zeitung, ist ein so rares Ding, daß seiner auch im „Vorwärts“ nicht vergessen werden darf. In einer Kunstzeitschrift, die wir in Nr. 497 des genannten Blattes finden, schreibt Herr L. P.: „Auf dem Bilde von Knackfuß, der mit besserem Recht als der Scharfichter von Paris den Titel „Exécuteur des hautes oeuvres“ (Volkstrecker der hohen Werke) führen könnte, Tagesausstellungen“ ist die Beleuchtung und Stimmung der Sonnenuntergangsstunde im Nadelholzwalde gut wiedergegeben.“ Über Herr Professor!

Die bekannten Rücksichtslosigkeiten der Großen Pferdebahn-Gesellschaft sind jetzt durch einen ganz besonders drastischen Fall erreicht worden. Die Arbeiter-Weekenskarten berechnen bekanntlich des Morgens nur zu Fahrten, die vor 7 Uhr angetreten werden. Man sollte meinen, daß die Gesellschaft, wenn sie Fahrkarten unter derartigen Bedingungen verkauft, auch Einrichtungen trifft, welche die entsprechende Benutzung ermöglichen. Dies ist durchaus nicht allgemein der Fall. Jetzt fährt der erste Wagen der Linie Charlottenstraße—Regel Punkt 7 Uhr von der Endstation, Ecke der Dorotheenstraße, ab, und der Arbeiter, der mit seiner Wochenkarte die Fahrt unterwegs antritt, muß, trotzdem er das Fahrgeld für die Woche baar im voraus bezahlt hat, unweigerlich seine 30 oder 35 Pf. blechen, wenn er nach Regel befördert werden will. Wenn der Fahrgast sich beschwert, zuckt der Schaffner die Achsel. Es kommt vor, daß Arbeiter, die auf dem Wedding wohnen, zu Fuß den Weg etwa von der Müllerstraße zur Dorotheenstraße machen, um nur ohne Scherereien und übermäßige Geldausgaben befördert zu werden. Ist keine Behörde da, welche die Große Berliner Pferdebahn-Gesellschaft auf die Verletzung der Vertragspflichten aufmerksam macht und derartigen standalösen Zuständen gegenüber Remedur schafft?

Im Gebäude der alten Urania in der Invalidenstraße ist von den Herren Dr. Stödtner und Dr. Köppen ein Vortragszyklus eröffnet, durch welchen in neun Vorträgen ein durch Lichtbilder näher erläutertes Einblick in die Kunst des klassischen Alterthums gegeben werden soll. Der einleitende Vortrag, welcher am vergangenen Sonnabend stattfand, behandelte die Kunst der alten Ägypter. Eine große Zahl von Bildern veranschaulichte die durch ihre Größe und Raffigkeit überwältigend wirkenden Tempelbauten, sowie die zu Königsgräbern dienenden Pyramiden.

Kunst und Wissenschaft.

Theater des Westens. Die unheimliche Pracht von Rosenhals's Gnaden, die vom äußersten Winkel des Parterres bis zum feinsten Gestirke des Vorhangs reicht, kontrastirte auch in der am Sonntag erfolgten Aufführung von „Minna von Barnhelm“ bedeutend mit der belagerten Mauer der Bühne. Nicht allein das Spiel strahlte den hülfelhaften Hochmuth Bögen, der da vor kurzem meinte, mit Seide, Fittergold und Klebmasse dem blauen Berlin imponiren zu können. Auch der Rahmen erschien lädiert; die Dekoration des Wirthszimmers war z. B. so schäbig, daß die Frage auftauchte, ob dies Stück Trümmertwerk aus Alt-Berlin sich noch des Aufsehens gelohnt habe. Im Ensemble zeigte sich leider, daß viele Wenig auch dann noch nicht ein Ziel, geschweige denn ein Ganzes zu bilden vermögen, wenn ihnen einige Faktoren beigegeben sind, die sonst etwas bedeutet haben mochten. Frau Nuschka Wuse war eine Minna, die trotz der Förmlichkeit künftigen Freuden fest und sicher entgegen blickte; dies Bewußtsein motivirte aber noch nicht, daß sie gar so kühl und launiggeduldig mit dem eigenwilligen Teufel zu Werke ging. Diesen gab Herr Vorwerk in guter Manier; und auch das Spiel fand dem Künstler vorzüglich, solange er vom Sturmwind der Leidenschaft verschont blieb. Dann aber kam es über ihn mit hohem Theaterklapper, das alle Wirkung davonjagte. Ein liebes Kammerlädchen und nicht mehr war die Franziska der Frau Hochmann-Ripser. Den Wächtermeister gab Herr Pittschau erkünstelt preussisch; die herkömmliche biedere Herzlichkeit erinnerte mehr an den Fleischhacker, als den der Major ihn bezeichnet, als an den Korporal mit dem Stock im Leibe. Auf aller Bahn wandelte Herr Drach als Micaud in vorfichtigen Schritten, und der Wirth des Herrn Böwe erinnerte an die bedeutendsten Kinder des fetigen Kogebue. Ein ganzer Stiel, ein schlechtes und rechter Bauernkloß in Uniform war der Fuß des Herrn Gustav Kober. Die im Vergleich zu dem bis jetzt Gebotenen immerhin leidliche Vorstellung zeigte, daß das Theater des Westens wohl Charlottenburg, nimmermehr aber die Welt erobert wird. Was mag werden, wenn die heute dort regierenden Herrschaften den Weg alles Fleisches gegangen werden sind?

Das Thalia-Theater wollte bei der „bürgerlichen Hausmannskost“, die dem Publikum bei trefflicher Darstellung im Volksstück „Gebildete Menschen“ gereicht wurde, nicht recht gedeihen. Der Geist des Adolph Ernst-Theaters mit seiner Vorliebe für alles Unreine, wie Gedankenlosh, spukt noch in diesen Räumen; und so lehrte Direktor Hasemann wieder zum zynischen Liebespiel der modernen Pariser zurück. Am Sonnabend wurde eins der jüngsten Werke dieses Gattung, das Vaudeville „Prima Ballerina“, aus

Auch die Einrichtungen der alt-ägyptischen Häuser wurden in mehreren Bildern vorgeführt. Dann ging der Vortragende zur Bildhauerkunst über und zeigte an den Bildern vieler Statuen, welche Götter und Könige darstellten, daß die alten Ägypter die übermenschliche Kraftfülle auch hier durch die kolossale Größe zum Ausdruck zu bringen suchten. Uebrigens zeigt sich an diesen sowie an anderen Statuen, so in der berühmten des Schreibers, welche sich im Louvre in Paris befindet, daß die alten Ägypter die Einzelheiten des Körpers mit großer Sorgfalt und möglichster Realistik herauszuarbeiten sich bemühten. Nicht ebenso weit kamen sie in der Malerei; die vorgeführten Bilder machten förmlich den Eindruck, als ob sie von kleinen Kindern verfertigt seien.

Die Vorträge sind für die Schüler der oberen Klassen höherer Lehranstalten berechnet, und finden deshalb stets Sonnabend um 5 Uhr statt, also zu einer Stunde, wo andere als Schüler kaum Zeit finden, dieselben zu besuchen. Die Schüler hatten von der gebotenen Gelegenheit erfreulicherweise zahlreich Gebrauch gemacht. Leider ist der Unterricht auf unseren Volksschulen nicht ein derartiger, daß auch Leute, welche nur Volksschulbildung haben, solche Vorträge mit großem Nutzen hören können; denn zu einem rechten Verständnis der antiken Kunst kann man nicht ohne einige Kenntniß der alten Geschichte gelangen. Andererseits dürfte kaum ein anderer Lehrgegenstand so bildend wirken, wie ein gediegener Geschichtsunterricht, der sich allerdings nicht auf Kriege und Schlachten beschränken dürfte, sondern vornehmlich Kulturgeschichte lehren müßte. Die Arbeiter-Bildungsschule sucht ja nach Kräften den Mängeln, welche unsere öffentlichen Schulen hier lassen, abzuheben. Vielleicht ist es ihrem Vorstande möglich, mit den Herren Dr. Stödtner und Dr. Köppen oder mit der Direktion der Urania in Verbindung zu treten, um ähnliche Vorträge zur Ergänzung und Vervollständigung ihres Geschichtsunterrichts zu veranstalten.

Gegen die Naturheil-Institute, sowie überhaupt gegen die sämtlichen Vertreter der Naturheilkunde wird jetzt von seiten der Polizeibehörden mit auffallender Strenge vorgegangen. Erst vor kurzem hat die Berliner Polizeibehörde denselben hier ausgegeben, in ihren Firmenbezeichnungen sowie sonstigen Veröffentlichungen alle sich auf das Heilwesen beziehenden Hinweise, wie Naturheilkundiger, Vertreter der Naturheilkunde, Kurbad u. s. w., in Zukunft fortzulassen. Und ferner ist auch den Besitzern der Naturheil-Institute verboten worden, den Titel Direktor zu führen. Diesem Vorgehen der Berliner Polizeibehörde ist jetzt auch die Charlottenburger Polizeiverwaltung mit äußerster Schärfe nachgefolgt, indem sie zu Sonnabend sämtliche Vertreter der Naturheilkunde der Stadt vorgeladen hatte und ihnen dort eröffnete, daß sie binnen 8 Tagen die beanstandeten Worte von ihren Schildern u. s. w. zu entfernen hätten, widrigenfalls die Worte von der Polizei auf Kosten der betreffenden entfernt werden würden. Wie es heißt, sind die Gemahregelungen nicht gewillt, diese Verfügung der Polizei stillschweigend hinzunehmen, sondern wollen insgesamt gerichtliche Entscheidung beantragen, weil sie sich durch jene Anordnung in ihrem „Gewerbe“ schwer geschädigt fühlen.

Der durch Vergleich beigelegte Gasarbeiter-Streit hat eine Abänderung der Verordnung über die Sonntagsruhe herbeigeführt, welche der Polizeipräsident auf Antrag des hiesigen Magistrats soeben für den Stadtkreis Berlin erlassen hat. Die Verordnung lautet: „§ 1. Der § 2 der Verordnung vom 21. März 1895 über die Sonntagsruhe in Gewerbebetrieben mit Ausnahme des Handelsgewerbes erhält folgenden Zusatz: „An Stelle der nachstehend bestimmten Ruhezeiten (24 Stunden für jeden zweiten Sonntag, D. Red.) kann den Arbeitern für jeden Sonntag bei höchstens 15 stündigen Wechselzeiten eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 21 Stunden gewährt werden. § 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.“ Danach wird es nun möglich sein, die von den Gasarbeitern gewünschte und vom Magistrat genehmigte 15 stündige Sonntagsruhe (statt der bisherigen 18 stündigen) einzuführen.

Die Spezial-Anstellung Kairo ist am Sonntag geschlossen worden. Die Eingeborenen, etwa 200 an der Zahl, sind gestern Morgen 6 Uhr vom Anhalter Bahnhof abgebannt. Die Reise geht über Dresden—Prag—Wien nach Triest unter Führung des Ober-Inspektors Gehring und mehrerer Beamten der Anstellung Kairo.

der bekannten Fabrik Blum u. Lohé zum ersten Male gegeben. So sehr der knifflische Witz überraschen mag, der immer einen neuen Trick zum selben Thema findet, das Geschäft, das diese Vaudeville-Dichter treiben, bleibt trotzdem einsichtig und geistlos, wenn man an den Begriff Spirit nicht das niedrigste Maß anlegt. Herr Lamponin, der ehrsame Chef eines altväterlichen Kaufhauses, muß auf seine alten Tage Wochsprünge machen. Sein Konkurrent in Tours zwingt ihn dazu. Er ist lebemann, alle Welt spricht von ihm; und so zwingt Lamponin's eigene Gattin ihren sittenstrengen Ehegatten selber dazu, gleichfalls lebemannisch zu erscheinen und seinen jüngeren Konkurrenten bei der ersten Tänzerin, der schönen Prima Ballerina von Tours auszustehen. Im John über den alten Philister beruht der Spaß des Stückes. — Um die guten Schauspieler des Thalia-Theaters ist es schade. Sie können fernhastisch schaffen und müssen, wie die Herren Hansen und Deutsch oder die Damen Wendel und Theren mit Schammschlägereien ihr Publikum, das übrigens beifallstrotz war, ergötzen.

Die Polizeizensur gegen das Lessing-Theater. Die Ausführung des französischen Stückes „Geistliche Liebe (les amants)“ im Lessing-Theater ist dem „B. B. C.“ zufolge von der Polizeibehörde verboten worden. Bislang hat sich die Polizei gegen französische Sittendramen durchaus nicht besonders präde gezeigt.

Aus Hamburg wird uns geschrieben: Die Freie Volkshöhne von Hamburg-Altona brachte in ihrer letzten Vorstellung am Sonntag „Illusionen“, Hamburgisches Drama in fünf Akten von Karl Adolf Münchberg zur Aufführung. Das Stück ist das Erstlingswerk eines noch recht jungen Dichters, der beim Niederschreiben des Werkes allem Anschein nach einem kategorischen Imperativ folgte, denn jedes Wort, jede Szene erzählt mit unverwundbarer Deutlichkeit, daß das Ganze schmerzhaft selbst Erlebtes darstellt. Gerade daher ist es aber ganz besonders interessant zu wissen, daß der Autor, ein etwa 27-jähriger Hamburger Referendar, der Sohn des gegenwärtigen regierenden Hamburger Bürgermeisters Dr. Münchberg ist. Er hält in seinem Drama, das vom künstlerischen Standpunkt betrachtet ja diese oder jene Mängel in der Komposition, in der Szenenführung u. s. w. aufzuweisen hat, der Gesellschaftsschicht, aus der er stammt und in der er lebt, einen Spiegel vor, der ihre ganze Herrlichkeit so scharf wiedergibt, wie das wohl in kaum einem anderen modernen Drama geschieht. In kurzen scharfen Strichen darnt der Verfasser Situationen von großer Realistik. So gleich im ersten Akte: nachdem eine Anzahl Vengel der goldenen Jugend bei einer Festbowle sich betrunken haben, liegen zwei von ihnen mit vorübergehenden Dürnen von dannen. Ihre trunkenen Kumpane grüßeln in „patriotischer Begeisterung“ grade — es ist eine prächtige Satire — „Deutsche Frauen,

Wander-Gewerbescheine. Amtlich wird bekannt gegeben: Diejenigen hiesigen Einwohner, die für das Kalenderjahr 1897 außerhalb Berlins ein Gewerbe im Umherziehen zu betreiben beabsichtigen, wozu sie nach § 55 der Gewerbe-Ordnung vom 1. Juli 1893 eines Wander-Gewerbescheines bedürfen, werden in ihrem eigenen Interesse öffentlich aufgefordert, das Gewerbe unverzüglich anzumelden. Die Gesuche sind bei dem Polizeipräsidenten einzureichen. Die demnächst von der königlichen Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern ausgefertigten Gewerbescheine sind seinerzeit bei der städtischen Steuerkasse in Berlin gegen Zahlung der mittels besonderer Benachrichtigungsschreiben der genannten Direktion bekannt gegebenen Steuer einzulösen. Nur solche Personen, die ausschließlich selbstgewonnene oder rohe Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaues, der Geflügel- und Bienenzucht, sowie selbstgewonnene Erzeugnisse der Jagd und Fischerei im Umherziehen selbstbetreiben wollen und deshalb eines Wander-Gewerbescheines nicht bedürfen, haben den erforderlichen Gewerbeschein direkt bei der königlichen Steuerdirektion, Abteilung für Gewerbesteuer, Kleine Präfidentenstr. 7, nachzusuchen.

Sonntags-Fahrkarten. Dem Touristenklub für die Mark Brandenburg hat die königliche Eisenbahn-Direktion auf ein Gesuch geantwortet: „Ihren Antrage vom 9. d. M. entsprechend, haben wir Anordnung getroffen, daß künftig auf dem hiesigen Stettiner Bahnhof Sonntags-Fahrkarten nach Biesenthal, Chorin, Eberswalde, Falkenberg, Freienwalde und Niederfinow zum Preise der einfachen Personenzugs-Fahrten auszugeben werden. Die Benutzung von Schnellzügen ist mit diesen Karten nicht gestattet.“

Verbrechen oder Unglücksfall? Bei einem Patrouillengange am Nordufer fand Sonntag Morgen gegen 9 Uhr der Schuhmann Schmidt des 38. Polizeiviertels an der Böschung des Spandauer Schiffahrts-Kanals die Leiche eines Mannes, in welcher der 27-jährige Hausdiener Eduard Karbe, Rheinsbergerstraße 82 in Schlafstelle wohnhaft, ermittelt wurde. An der rechten Schläfe des Toten wurde eine Wunde entdeckt, welche sowohl durch Sturz auf das Straßenpflaster als auch durch Schlag mit einem spitzen Instrument entstanden sein konnte. Die Leiche war jedoch augenscheinlich betäubt; an einem Knopfloch der Weste hing ein Stück einer zerfetzten Paar-Urlotte, während die Uhr sowie das fehlende Stück der Kette dem Besunde nach gewaltsam losgerissen waren. Der Tod des K. war nicht an der Fundstelle erfolgt. Wie die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei feststellte, muß die Leiche von dem häufigsten Fahrbaum des Nordufers nach der Böschung hinübergeschleift sein, doch wurden auffälligerweise Blutspuren absolut nicht vorgefunden. Wie des ferneren ermittelt wurde, ist K. am Sonnabend in seiner Wohnung nicht gewesen, er hat am Sonnabend Abend, nachdem er seinen Wochenlohn in Höhe von 21 M. erhalten, verschiedene Gastwirthschaften besucht, zuletzt mit dem Arbeiter Böding zusammen in der Seestraße, mit dem er sich auch von dort entfernte. Böding wurde noch Sonntag Vormittag gegen 11 Uhr von Kriminalbeamten in der Nähe der Unglücksstelle beobachtet und festgenommen. Der Verhaftete gab an, mit K. den fraglichen Abend thatsächlich zusammen gewesen zu sein; beide seien sinnlos betrunken gewesen und hätten in diesem Zustande in der Müllerstraße eine Drochse bestiegen; wo die Fahrt geendet habe, könne er nicht angeben. Diese Angaben haben sich vollkommen bestätigt; gestern Vormittag meldete sich bei der Kriminalpolizei ein Drochsenkutscher, welcher dort mittheilte, daß er am Sonnabend Abend in der Müllerstraße zwei Fahrgäste aufgenommen, um sie nach dem Weddingplatz zu befördern. Bei seiner Ankunft an letzterem Stelle waren die Fahrgäste verschwunden, während der Wagenschlag offen stand; er erkannte in Böding, der noch Sonntag Abend in Freiheit gesetzt wurde, einen der Fahrgäste wieder. Man glaubt nun, daß Karbe auf der Straße gefallen ist und sich dabei die übrigens nicht absolut tödtliche Wunde zugezogen. Der Bewußtlose wurde dann später jedenfalls von dem in jener Gegend zahlreich vertretenen Gesindel nach der Böschung geschleppt und dort beraubt.

Eine surrthbare Familientragödie hat gestern Mittag die Bewohner der Gegend des Tempelhofer Berges in Aufregung versetzt. Eine Mutter hat ihre drei Kinder und dann sich selber durch Erhängen getödtet. Wie berichtet wird, wohnte in dem Hause Alldenstr. 7 die von ihrem Manne separirte 26-jährige Frau Linberg mit ihren drei Kindern Erna,

deutsche Texte, deutscher Wein und deutscher Sang u. s. w. Reguliche Szenen finden sich mehrfach. Aber gerade deshalb wird das Stück, trotzdem es voll frischen dramatischen Lebens und äußerst bühnenwirksam ist, wohl an keiner unserer öffentlichen deutschen Bühnen Aufnahme finden. Dazu ist der Autor zu offen und konsequent, wenn er auch mit großem Geschick — vielleicht auch unbewußt naiv — jegliche bewußte Tendenz vermieden hat. Zweifelsohne bedeutet das Werk, gerade in Rücksicht auf die Person des Verfassers, eine brave, unthätige That, die man hoch zu achten hat. Die Empfindung hatten gewiß auch die Mitglieder der Freien Volkshöhne, die ja in Hamburg ausschließlich sich aus der Hamburger Arbeiterklasse rekrutiren, als sie am Schluß des Stückes dem jungen beschiedenen Manne, der sich in einer Loge des Theaters zeigte, begeistert applaudirten. Allerliebste ist es, daß der Sohn des Hamburger Bürgermeisters zu der verpönten Freien Volkshöhne flüchten mußte, um sein Werk aufgeführt zu sehen und — daß er sich gern, herzlich gern dahin gestülcht hat. Wenn sich nur nicht aus dem jungen Ideologen, dem — um seine eigenen Worte zu gebrauchen — nichts daran liegt, als ein Unflüchtler zu gelten und der Wismarer einen genialen Umstürzler nennt, so mit den Jahren ein biederer und honetter Hamburger Juriste entwickelt, der Embopoint bekommen hat, in dem mäßig weichen Sessel eines Landgerichts-direktors sitzt und uns wegen Majestätsbeleidigung, Gotteslästerung und anderer „umstürzlerischer“ Verbrechen verknurrt, daß es nur seine Art hat. Wollen's nicht hoffen, ist aber alles schon dagewesen.

In Christiania ist man im Begriff, ein Arbeiter-Theater zu erbauen im großen Saal des Arbeitervereins. Die Vorstellungen werden mit Hans Knuts's „Der Storch“ eröffnet werden.

Zur Bekämpfung des Wundstarrkrampfes hat Professor Wehring in Gemeinschaft mit Dr. Knorr ein sogenanntes Antitoxin (Gegengift) dargestellt, welches — wie beide Forscher in der „Deutschen medicin. Wochenschrift“ bekannt machen — von den höchsten Farbwerten in zweierlei Form ausgegeben wird, in trockenem Zustande und in Lösung. Das erstere soll zu Heilzwecken bei schon ausgebrochenem Wundstarrkrampf des Menschen und der Pferde dienen, das zweite zu vorbeugenden Schutzimpfungen. Von Bedeutung ist, daß das Antitoxin vor Ablauf der ersten 36 Stunden nach Ausbruch des Starrkrampfes eingepreßt wird. Der jetzt vorhandene Vorrath an dem Präparat, das übrigens immerhin 30 M. für die einfache Heildosis kostet, reicht für weiter gehende Bedürfnisse aus. Die Kontrolle über den Wirkungsweith und über die experimentell zu prüfende Unschädlichkeit des Mittels unterliegt dem unter Leitung von Professor Gehlich stehenden staatlichen Institut für Serumprüfung in Sieglitz.

Sechs Partei-Versammlungen

Mittwoch, 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
in folgenden Lokalen:

1. Wahlkreis:
Stabernack's Salon, Inselstr. 10.
2. Wahlkreis:
Bock-Brauerei, Tempelhofer Berg.
3. Wahlkreis:
Brochnow's Salon, Sebastianstraße 39.
4. Wahlkreis:
Joël's Festsäle, Andreasstraße 21.
5. Wahlkreis:
Altes Schützenhaus, Linienstr. 5.
6. Wahlkreis:
Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23.

Tages-Ordnung:

Bericht und Neuwahl der Vertrauenspersonen.
Wahl von Mitgliedern zur Lokal- und Pres-
skommission. Berichterstattung der Delegierten vom
Parteitag. Diskussion. 213/1

Die Vertrauenspersonen.

**Sozialdemokratischer Wahlverein
im 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis (Südost)**

Dienstag, den 27. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im **Ponze-Haus Sanssouci, Kottbuserstraße 4a.**

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes und Kassenbericht.
2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Vereinsangelegenheiten. 242/3

In anbeacht der am Mittwoch stattfindenden Partei-Versammlungen
ersucht um pünktliches Erscheinen. Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Genossinnen und Genossen!
Am Donnerstag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, in den
„Arminhallen“, Kommandantenstraße Nr. 20:
Volksversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung der Delegierten vom Gothaer Parteitag.
2. Rechnungslegung der Vertrauenspersonen. 3. Wahl einer Vertrauensperson.
Um zahlreichen Besuch dieser Versammlung bittet
Die Einberuferin: Frau **Ottillie Gerndt.** 1/5

Achtung, Zimmerer!

Dienstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr:

**Große öffentliche Versammlung
der Zimmerer von Schöneberg u. Umgegend**
im Lokale des Herrn **Obst, Grunwaldstr. 110.**

Tages-Ordnung:

1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in dem Baugeschäft des Herrn
Mais, Schöneberg, und wie hält derselbe Versprechungen seinen Arbeitern
gegenüber. 2. Verschiedenes. 256/9

**Kameraden! Da Herr Mais zum zweiten Male
wortbrüchig geworden ist, ist es eure Pflicht, vollzählig
in dieser Versammlung zu erscheinen.**

Die Lohnkommission.

Achtung! Schlosser! Achtung!

Dienstag, den 27. Oktober, abends präzis 8 Uhr, **Reuthstraße 20,**
in **Cohn's Festsälen (großer Saal):**

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Was hat uns unsere Lohnbewegung gelehrt und welche Aufgaben
erwarten uns daraus? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 118/19

Um zahlreichen und pünktliches Erscheinen aller Kollegen ersucht
Paul Quast, NO., Späthstr. 4, Vertrauensmann der Schlosser Berlins.

Maler, Lackierer, Anstreicher.

Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, im Englischen Garten,
Alexanderstraße 27c:

**Kombinierte Versammlung
sämtlicher Filialen Berlins.**

Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Statutenberatung. 2. Wahl
von Delegierten zur Generalversammlung. 124/19

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Der Einberufer.

Achtung! Puker. Achtung!

Der Partei-Versammlungen wegen findet die nächste Baupreparierten
Versammlung der Puker am Donnerstag, den 29. Oktober, statt. (181/19)

Jeder Bau muß vertreten sein. Die Lohnkommission.

Verein für volksthümliche Wissenschaft „Kosmos“.

Dienstag, abends präz. 8 1/2 Uhr, bei **Hensel, Brunnenstr. 173:**
Vortrag des Herrn **Dr. Weyl** über: „Hypnotismus“.
Diskussion. Gäste willkommen. 262/3

**Allg. deutscher Tapezireverein
Filiale Berlin.**
Mittwoch, den 28. Oktober, ab. 8 1/2 Uhr,
bei **Zubeil, Lindenstr. 106:**
General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Be-
richt der Ortsverwaltung. 4. Vereins-
angelegenheiten. 177/11

Mitgliedsbuch legitimiert.
Zahlreichen Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung.

Älterer Gesang-Verein

(Mitgl. des Arb.-V.-V.)
sucht stimmbegabte Mitglieder (Tendenz
bevorzugt). 1078b

Meldungen Donnerstag, abends 9 Uhr,
im Restaurant **Mörchel, Schön-
hauser Allee 28.**

Der Vorstand.

Dem Genossen **Franz Kising** zum
heutigen Geburtstag herzgl. Gratulation.
Ausstellungsgruppe III.

Todes-Anzeige.

Am 24. Oktober, nachm. 2 Uhr, ent-
lich und der Tod meine liebe Frau,
unsere herzensgute Tochter, Schwester,
Schwägerin und Tante 1093b

Emma Widomski geb. Lubnan.
Die Beerdigung findet in Bromberg
am Dienstag, den 27. Oktober, nach-
mittags statt.
Berlin, den 24. Oktober 1896.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Sonntag, den 25. d. M., vormittags
9 Uhr, starb nach langem Leiden unser
lieber Mann und Vater, der Schant-
wirth **Albert Reich** im 52. Lebens-
jahre. Um stilles Beileid bittet
Wittwe **Anna Reich geb. Sydow**
nebst Söhnen.

Die Beerdigung findet am Mitt-
woch, nachm. 8 1/2 Uhr, vom Trauer-
hause **Poppel-Allee 10** nach dem **Fron-
Kirchhof** statt. 1085b

Hiermit sage ich allen Bekannten,
Verwandten und Kollegen für die Be-
theiligung bei der Beerdigung meines
lieben Mannes

Gustav Hoffmann

insbesondere dem Herrn Chef der
königl. Hof-Steindruckerei **Adolf Engel**
meinen herzlichsten Dank. 1081b

Die tieftrauernde Wittwe
Bertha Hoffmann nebst Kindern.

Allen Freunden und Gönnern die
freundliche Nachricht, daß am 25. d. M.,
morgens 3 1/2 Uhr, meine liebe Frau von
einem kräftigen Mädchen glücklich ent-
bunden wurde. **G. Lindenhayn, Gast-
wirth, Grünau.** 1084b

Kampf gegen Weinfabrikanten

Höfliche Erinnerung!
Die billigsten, gesun-
desten reinen, unge-
kypsten Natur-
Weine
aus Weintrauben
(Antigleich! Kraft!)
führt seit 1876
Oswald Nier,
60 Central-Gesch. u.
1000 Filial-Deutschland
Hauptgesch. Berlin.
Preis- und Proben gratis u. franco.

Nationalgetränk

Deutscher Porter.

Dessert- u. Maßkräftiger 1. Rang.
Brauerei Burghalter, Potsdam,
gegr. 1736, bel. f. **Blutarme, Brustkr.,**
**Blutsch., Mägen., Ne-
lons., re. d. leicht be-
kümmt., nahrh. kräfti-
gste Bier.** — Ist
blutbild., besch. best.
Gesichtsfarbe u. Ge-
wichtzun. überrasch.
14 Hl. drei, 50 Hl.
zehn Mk. zfl. In
Geb. (1/4, 1/2, 1/3) u.
Selbstabz. wesentlich
billiger. Allein Ver-
landsf. f. Berlin u.
Prov.: **Porterfabrik**
Ringler, Berlin,
Brunnenstr. 152.
Nicht Glasenzahl —
Qualität entscheidet.

Beachtenswerth für Schneider!
Sonnabend: **Resterverkauf.**

Anzug- u. Jackettstoffe.

Brenner & Co.
Alte Jakobstrasse 57/59.

Strickwoll-Nester, Zephyr, Hochwolle
zu Partipreis, Polymarktstr. 60, S. 1. 12r.

Verein der Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser
Die für Mittwoch, den 28. Oktober, anberaumte
Vereins-Versammlung findet Umstände halber
Donnerstag, den 29. Oktober,
statt. Der Vorstand.

Arbeiter-Gängerbund

Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 1. November, vormittags präzis 10 Uhr,
im Englischen Garten, **Alexanderstr. 27c:**

Übungsstunde.

Laut Beschluß hat jeder Verein einen Sangesbruder zu delegiren und
zwar von S. Nr. 1-50 1. Tenor, von 51-100 2. Tenor, von 101-150
1. Bass und von 151-225 2. Bass. — Geübt wird zum Stiftungsfest das
Lied: „Morgenzur“ von Scheu. — Jeder Verein muß vertreten sein. —
Vereine, welche im Besitze dieses Liedes sind, bitten wir die Noten mit-
zubringen. Der Vorstand.

NB. Die Vereine, welche programmäßig zum Stiftungsfest singen,
werden ersucht, bis zum 8. November die Lieder anzugeben und einzusenden
an **Otto Rasche, Reichenbergerstr. 106.** 16 2

Belle-Alliance-Theater.

Volks-Vorstellung unter Regie von **Julius Türk.**
Sonntag, den 1. November 1896.

Zum 1. Male:

Lumpacivagabundus.

Volkstück mit Gesang in 3 Aufzügen.

Mitwirkende:

Frau Dora (Adolph Ernst-Theater); Georg Worliksch
(Central-Theater); Richard Jürgas (Lessing-Theater);
Hans Manupi (Frag); Elise Hüffel; Julius Türk.

Musik von dem gesammten Orchester des Belle-Alliance-Theaters.
Wegen heftiger Erkrankung des Fr. Margot, die erst in letzter
Stunde bekannt wurde, konnte am vorigen Sonntag das Schauspiel
„Komödie der Liebe“ nicht gegeben werden. Alle bereits gelosten und
nicht benutzten Eintrittskarten behalten für die Volks-Vorstellungen des
November ihre Gültigkeit. 228/11

Achtung! Großer Moabit!

öffentl. Vortrag

für Damen u. Herren

am Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant
Fischer (Moabiter Klubhaus), Moabit, Gusselstraße 9 (Hof part.)

Frl. Minna Kube,

prakt. Naturheilkundige, Leiterin des Charlottenburger Naturheilbades, über:
sogenannte **Erfältungskrankheiten, speziell**
„Rheumatismus und Gicht“,
ihre Ursachen, Behandlung und Verhütung.

Entree 15 Pf.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein 1080b
Der Vorstand des „Heilverein Kube“ Charlottenburg.
Geschäftsstelle: Berlinerstr. 125.

Naturärztliche Vorträge,

für Männer und Frauen sehr wichtig, verständlich erklärt
am tägl., lebensgroßen, auseinandernehmbaren Menschen,
von **O. Grundmann, prakt. Naturheilkundiger, Char-
lottenburg.** Heute, Dienstag, den 27., abends 8 1/2 Uhr, bei
Willy, Badstraße 19, über: „Lungen- u. Magenleiden,
deren Entstehung und Heilung.“
Entree 10 Pf.
(Jeder Vereinsvorstand sollte diese Vorträge veranstalten.)

Englischer Garten,

Alexanderstr. 27c.

Sonnabend, den 31. Oktober 1896:

Tanz-Kränzchen

arrangirt vom

Allgemeinen Verein der Töpfer u. Berufsgenossen
Deutschlands. 195/5

(Filiale Berlin)

unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins **Gieberscher Männerchor,**
und sonstige humoristische Vorträge.

Anfang abends 8 Uhr.

Billots sind zu haben im Arbeitsnachweis **Rosenthalerstr. 57.**
Zu regem Besuch ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Ein großer Posten

Betten, Bettstellen und Matratzen

ist auch einzeln **Spottbillig** zu verkaufen.

Verkaufszeit 9-1 vormittags 124/2*

Berlin, **Rosenthalerstr. 37, Hof geradezu.**

Künstl. Zähne 2 M. Schmerzloses Zahnziehen u. Nervtöden 1 M.
Plomb. 1.50. Theilzahlg. Rep. sof. Zahnarzt **Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 9-6 Uhr.**

Schwarz-weiß-rothe Briefkästen.

Dem geehrten Publikum von Berlin und Vororten die ergebene Mit-
theilung, daß mit dem heutigen Tage die Berliner Verkehrs-Anstalt
von **Ruzowski & Co.** käuflich in unsern Besitz übergegangen ist.

Durch Reorganisation, vermehrte Betriebsmittel, Beseitigung
bisheriger Mängel, Mehrereinstellung von Personal und andere ent-
sprechende Einrichtungen sind wir in der Lage, allen Anforderungen des
geehrten Publikums promptestens gerecht zu werden.

Wir bitten um das volle Vertrauen der Geschäftswelt und des Privat-
publikums, sowie um wohlwollende Zuneigung recht zahlreicher Aufträge.
Mündliche und schriftliche Offerten stehen auf Wunsch jederzeit zur Verfügung.
Für sämtliche anvertraute Sendungen wird vollste Garantie
übernommen.
Berlin, 24. Oktober 1896.

Berliner Verkehrs-Anstalt.

Tel. I. 1257. Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Bergmann, Mandowsky, Patri, von Kaphengut.

Aus England.

London, den 24. Oktober.
Trafalgar-Tag. — Thatendrang der Nonkonformisten. — Nelson contra Rosebery. — Die Orientpolitik. — Gefangennahme von Sun-Yat-Sen.

Am 21. d. M. war „Trafalgar-Tag“, der Jahrestag der berühmten Seeschlacht, die Napoleon für immer den Gedanken antrieb, mit England zur See anzubinden, und die Uebermacht des Inselreiches auf dem Meere auf Generationen hinaus sicherstellte. Es ist bezeichnend für die allgemeine Situation, daß dieser Jahrestag, der sonst nur zu lokalen Festlichkeiten und Gelegenheits-Bemerkungen Anlaß gab, jetzt plötzlich in eine Art nationalen Extra-Gedentag umgewandelt worden ist. Ein Verein, der sich die Aufgabe gestellt hat, der öffentlichen Meinung die Nothwendigkeit unablässiger Fürsorge für die Erhaltung von Englands Machtstellung zur See zu Gemäthe zu führen, die „Navy League“ ist es, von dem die Anregung dazu ausgeht. Dank ihm war am 21. d. M. die Nelsonsäule auf Trafalgar Square mit Girlanden umwunden und mit mächtigen Kränzen geschmückt, der Platz selbst, seit mehreren Tagen schon lebhafter besucht als gewöhnlich, zwar zur Pilgerstätte umgewandelt, und die Presse aller Schattierungen mit mehr oder weniger schwingvollen Leitartikeln und Gedichten über das für England so stolze Ereignis und seinen Helden gefüllt. In dieser Feier prägt sich die Thatsache aus, daß in der That die Bereitwilligkeit, Opfer für die Flotte zu bringen, zu keiner Zeit so allgemein war, wie im gegenwärtigen Moment.

Dennoch kann man nicht sagen, daß der Ton der Presse besonders herausfordernd chauvinistisch wäre. Diejenigen Blätter freilich, die England in einen donquixottischen Orientkrieg hineintreiben möchten, nehmen den Mund gewaltig voll. Das „Daily Chronicle“, das ein politisch neutrales Gedicht des berühmten Romandichters George Meredith auf Nelson veröffentlichte, brachte daneben ein höchst kriegerisches Gedicht voller Spikes an den bei ihm in Ungnade gefallenem Rosebery. Merkwürdigerweise ist es eine, übrigens sehr begabte Sozialistin, Frau Goeth Reebill, die als moderner Tyrillus auftritt und ihren Landsleuten zuruft:

„Es ist Staatsmänner Art, zu zittern und zagen
Und bangend zu wägen, was unsrer harret,
Weit besseres können von Nelson wir sagen —
Die seine war rechter Männer Art.
Högen und Bitten möcht' man uns seh'n,
Die einst so rauh hätte glatt man gern,
Doch 's ist Nelsons Weg, den wir lieber geh'n,
Denn feiner war der Weg des Kampfes, ihr Herrn.“

Die Redaktion selbst bemüht sich mit komischem Eifer, Roseberys „furchtsamen Materialismus“, der vor der Gefahr eines Weltkrieges zurückschreckt, in Gegensatz zu der von Salisbury eingenommenen Haltung zu bringen, während fast die ganze konservative Presse sich in Lobeserhebungen über Roseberys Ermahnungen zur Mäßigung ergeht. Der „Standard“, das Organ Lord Salisbury's, bringt einen Artikel über den Trafalgar-Tag, der durchaus nichts von dem Altonstieber des „Daily Chronicle“ verräth. Ebenso machen sich viele liberale Blätter über die nordpatriotischen Kapriolen des genannten Organs des streitbaren Nonkonformistenthums lustig.

Mit dem letzteren scheint es der liberale Expremier freilich gründlich verstanden zu haben. Kann man die Seitenstünge der Londoner radikalen Tagespresse mehr humoristisch nehmen, so ist es schon von größerer Bedeutung, wenn der liberal-unionistische „Spectator“ sich in der armenischen Angelegenheit mit großer Schärfe gegen Rosebery wendet. Auf einem vorgestern in der St. James Hall abgehaltenen großen Meeting zu Gunsten der Armenier, das von geistlichen und weltlichen Würdenträgern aus allen Theilen Englands besucht war, soll sogar der Name Roseberys mit türkischen Fischen begrüßt worden sein — allerdings nach dem „Chronicle“, das in seiner Berichterstattung nicht immer skrupellos ist, während „Daily News“ von dem Fischen wenig gehört haben wollen. Aber das ist schließlich Nebenache. Zu den auf dem Meeting gehaltenen Reden kam oft eine sehr bittere Stimmung gegen Rosebery zum Ausdruck, und ein dort verlauteter Brief Gladstones bestand im wesentlichen in einer gereizten Polemik gegen die Edinburgher Rede des von ihm selbst zu seinem Nachfolger ernannten schottischen Peer. Aber alle Vereiztheit, alle Deklamationen, alle Hinweise auf die herrliche Flotte, die England zu Gebote steht, werden die englische Regierung nicht bewegen, anherdiplomatische Schritte gegen den Sultan zu ergreifen, bevor sie sich nicht der Unterstützung mindestens eines Theils der skandinavischen Großmächte vergewissert hat. Diese Unterstützung zu gewinnen, ist das Streben Salisbury's, und die deutschen Blätter, die es als Aufgabe der deutschen Politik hinstellen, Englands Drängen an Reformen in der Türkei Steine in den Weg zu legen, arbeiten thatsächlich nur für den Jaren. Sie helfen den Preis erhöhen, den England dem Jaren zahlen wird, wenn er sich endlich herbeiläßt, türkisch-Armenien unter sein Protektorat zu nehmen. In der Politik ist es gewiß gerechtfertigt, den Jaren nicht aufs bloße Wort zu glauben, aber daß England in der Türkei keine Amerikonen im Auge hat, liegt zu klar auf der Hand, als daß es noch besonderer Beweise bedürfte. Hiemlich allgemein hat man sich vielmehr bereit erklärt, als Unterpfand für die eigene Uneigennützigkeit Cypern wieder abzutreten — allerdings nicht an den Sultan. Eher an Griechenland, dem England ja auch seinerzeit die ionischen Inseln abgetreten hat. Es scheint aber, als hätten gerade die Zweibundsmächte keine Lust, die Insel den Griechen zu überlassen, und wenn die deutsche Politik fortführt, deren Spiel im Orient zu unterstützen, mögen wir es erleben, daß auch sie schließlich unter die Obhut des Jaren gestellt wird, der damit eine brillante Position im Mittelmeer erhalten würde. Sind doch in der That auf englischen Meetings Stimmen laut geworden, die Rosebery ein besonderes Verbrechen daraus machen, daß er sich dagegen gewehrt hat, Cypern aus freien Stücken dem Jaren an den Hals zu werfen.

Der Telegraph wird Ihnen die Geschichte der hinterlistigen Gefangennahme des Chinesen Sun-Yat-Sen durch Spione der hiesigen chinesischen Gesandtschaft übermitteln haben. Sun-Yat-Sen ist aus dem südlichen China gebürtig und Führer einer revolutionären Verschwörung, die in Kanton ihr Zentrum hatte und auf den Sturz der regierenden — tartarischen — Mandchu-Dynastie abzielte. Die Verschwörer machen diese Dynastie für die Rückständigkeit der Zustände ihres Landes verantwortlich, und daß deren Regierungssystem China zum besonderen Heil gereiche, wird niemand behaupten wollen. Man kann nur zweifeln, ob die Verschwörung irgend welche Aussicht auf Erfolg hatte. Jedenfalls ward sie vor der Zeit entdeckt, eine Anzahl kompromittirter Personen wurden verhaftet und nach theils freiwillig abgelegtem, theils durch Folter erpresstem Geständniß gefoltert. Sun-Yat-Sen, der Arzt ist und europäische Bildung besitzt, war jedoch den Häschern entkommen und über Amerika nach London geflüchtet, wo er zunächst bei einem Kollegen gastliche Aufnahme fand und alsdann eine eigene Wohnung nahm, um sich auf die Erwerbung des englischen Dokortitels vorzubereiten. Am 10. Oktober verschwand er plötzlich, und wie jetzt von ihm erklärt wird, war er auf einem Spaziergang von chinesischen Spionen als

Landsmann angesprochen und im Gespräch bis zum Haus der chinesischen Legation in Portland Place geführt worden, wo man ihn halb mit freundlichen Zureden und halb mit Gewalt in das Haus hinein drängte und dort für verhaftet erklärte. Er sei jetzt auf chinesischem Boden, ward ihm bemerkt, könne nach dem sehr barbarischen chinesischen Recht behandelt werden, und dürfe gewärtig sein, bei passender Gelegenheit zur Exekution nach China transportirt zu werden. Wenn man seinen Erklärungen vollen Glauben schenken darf, bestand die Absicht oder drohte man ihm, ihn in aller Stille in einer Kiste — er ist von kleiner Natur — auf ein Schiff zu bringen, und jedenfalls ward er von da ab in einem oberen Stockwerk des Gesandtschaftshauses unter strengstem Verschluss gehalten und ward ihm absolut verwehrt, seinen englischen Freunden Mittheilungen über seinen Aufenthalt zukommen zu lassen. Diese eine unbefristete Thatsache stellt es außer Zweifel, daß die Herren von der Chinesischen Legation mit ihm ein Stück vorhatten, von dem sie sehr wohl wußten, daß es mit der Extraterritorialität des Gesandtschaftshauses nicht zu vertheidigen war. Mit anderen Worten, daß sie diese Extraterritorialität — die auf internationale Recht beruhende, den Schutz der Gesandtschaften und ihrer Angehörigen bewerkstelligende Regel, das Gesandtschaftsgebäude als außer dem rechtlichen Gebiet des Staates betrachtet werden, auf dessen Boden sie stehen — zu einem nichtswürdigen Gewaltmittel in ihrer Hand wählten.

Zum Glück gelang es dem widerrechtlich Gefangenen trotzdem, seinen Freunden Nachricht zukommen zu lassen und diese thaten ihr möglichstes, seine Befreiung zu erwirken oder zum mindesten seine Fortschleppung zu verhindern. Sie stellten sofort einen Privatdetektiv vor das Gesandtschaftshotel und machten dann der Londoner Polizeibehörde sowie dem auswärtigen Amt Mittheilung von dem Vorgefallenen. Wie immer in solchen Fällen, ging dabei eiliche Zeit verloren, denn die Herren von der chinesischen Legation verlegten sich auf allerhand Lügen und Ausflüchte. Kaum hatte jedoch Lord Salisbury sich vergewissert, daß die gewaltsame Einschließung eines Menschen im Haus der chinesischen Gesandtschaft Thatsache war, als er die peremptorische Forderung auf dessen Herausgabe stellte. Am 21. abends machte der „Globe“ den Vorfall bekannt, und seit dem 22. cr. ist Sun-Yat-Sen auf freiem Fuß.

Die Sache erregt, und mit Recht, erhebliches Aufsehen; wie die Litter melden, ist selbst in offiziellen Kreisen Englands die Entschädigung über den „ungeheuerlichen Mißbrauch“ des Gesandtschaftsprivilegs eine große. Denn ein solcher liegt auch dann vor, wenn die Angabe der Legationsbeamten, Sun-Yat-Sen sei freiwillig auf die Legation gekommen, richtig wäre. Und war er der größte Verbrecher, so dürften sie ihn nicht in Zwanghaft halten, ohne der englischen Regierung Mittheilung zu machen. Seit Dienstag war das Gesandtschaftshaus mit vier Detektiven der Londoner Centralpolizei umstellt, und der Polizeibeamte, der gestern Sun-Yat-Sen von dort abholte, hatte sechs handfeste, bewaffnete Schutzleute mit sich und die Vollmacht, im Nothfall Gewalt anzuwenden. Inbesh. als die Chinesen sahen, daß die englische Regierung Ernst machte, gaben sie kein bei — selbstverständlich — unter Vorbehalt aller ihrer Rechte in dieser Angelegenheit.“ Hoffentlich werden ihnen dieselben werden, d. h. wird die englische Regierung es nicht bei der Freilassung Sun's bewenden lassen, sondern Genugthuung und Entschädigung für diesen Einbruch in ihr Hoheitsrecht verlangen.

Angesichts der Thatsache, daß das Schlagwort vom „persiden Albion“ von der Seine nach der Spree gewandert ist, und dort, wie der „Standard“ am 22. cr. schrieb, mit weniger Miß und mehr Uebertriebung angewandt zu werden, wird man sich auf die abenteuerlichsten Verdrehungen des Falles seitens der dortigen kolonialpatriotischen Presse gefaßt machen müssen. Es wäre gar kein Wunder, wenn sie aus dem schnellen und energischen Eintreten der englischen Regierung Sun-Yat-Sen eine Mißthat derselben an der Verschwörung in Kanton bedauerte. Eine gewisse Seelenverwandtschaft dieser Vertreter des Reichs der Mitte Europas mit den leitenden Geistern in asiatischen Reich der Mitte ist ohnehin nicht zu leugnen. Verlesen sich doch die Herren von der chinesischen Gesandtschaft für ihr Vorgehen auf den Gebrauch, den das deutsche Konulat in Sanstör jüngst in der Angelegenheit des Pseudosultans Said-Khalid von seinem Hoheitsrechte gemacht hat. Formell allerdings mit Unrecht, aber sie wußten doch, wo sie das tiefste Verständnis für ihre tartarischen Rechtsbegriffe finden würden.

Wolff's Bureau meldet unter dem 26. cr. aus London: In einer Zuschrift an die Zeitungen spricht Sun-Yat-Sen seine Anerkennung für das Vorgehen der englischen Regierung aus und erklärt, er fühle sich angetrieben, noch thätiger die Sache des Fortschritts, der Erziehung und der Zivilisation in seinem geliebten, aber unterdrückten Vaterlande zu verfolgen.

Versammlungen.

Der Arbeiter-Züngerbund Berlin und der Umgegend hielt am 18. Oktober eine Ausschussung ab. Zur Aufnahme hatten sich vier Vereine gemeldet; dieselben wurden aufgenommen. Der Vorschlag des Vorstandes, am Mittwoch, den 17. November (Bühnag), das Stiftungsfest des Bundes im Saale der Brauerei Friedrichshain abzuhalten, fand die Zustimmung des Ausschusses. Um das Programm reichhaltig zu gestalten, werden außer dem zwölf aufgelösten Vereinen, welche programmmäßig mitzuwirken haben, die Vereine je einen Sänger stellen und zwar nach Vertheilung der Bundes-Nummern 1—50 I. Tenor, 51—100 II. Tenor, 101—150 I. Bass, 151—225 II. Bass. Ebenfalls sollen Solisten engagirt werden. — Von den Reformvorschlügen des Bundesoberigen, welche jedem Vertreter als Zirkular zugesandt sind, wurde Nr. 1 angenommen und ist demnach jeder Verein in Berlin und näher Umgegend verpflichtet, mit 1/3 seiner Mitglieder in jeder Uebungsstunde vertreten zu sein. Die weiteren Vorschläge sollen zunächst erst zur Kenntniß der Vereine kommen. Die beiden zum Bunde gehörenden Stieglitz-Gesangsvereine sind vom dortigen Herrn Amtsvorsteher Zimmermann als politische Vereine erklärt worden und dürfen an ihren Vereinsabenden wie Vergnügungen weder Frauen noch Kinder teilnehmen. Verschiedene Vereinsfreiheiten sind dem Vorstande zur Regelung überwiesen worden.

Die Kumpen tagten am Donnerstag in einer gutbesuchten Versammlung in „Cohn's Feinsälen“, in der Massatsch über das Thema sprach: Bourgeoisie und Proletariat. In der Diskussion wurden von Schröder die Ausführungen des Redners in einigen Punkten ergänzt. Alsdann legte Zimmermann die Verhältnisse mehrerer, in der Tagesordnung angegebenen Werkstätten dar. Wie Redner bemerkte, soll dort nicht nur stoff über Feierabend, sondern auch für geringeren Lohn gearbeitet werden. Näher meint, daß die bewilligten 23 pCt. Zuschlag für Ueberstunden nur eine Prämie für die Unwissenheit seien. Trotzdem genügend Beschäftigung vorhanden, werde von den Fabrikanten in einem Rundschreiben bereits angedroht, im Frühjahr gegen 8000 Arbeiter brotlos zu machen. Mitbin müsse man sich schon jetzt auf eine Lohnbewegung im nächsten Frühjahr gefaßt machen und rechtzeitig die geeigneten Maßnahmen treffen. Das Ver-

halten der Arbeiter in einer Anzahl Werkstätten, wie es von Näher geschilbert und getadelt wurde, verursachte eine sehr ausgedehnte und erregte Diskussion, in der auch gegen Näher Vorwürfe erhoben, aber von diesem und anderen Rednern zurückgewiesen wurden. Da sich diese Auseinandersetzungen bis lange nach Mitternacht hinzogen, einigte man sich dahin, in einer späteren Versammlung die Besprechung über einzelne Werkstätten fortzusetzen und die betreffenden Arbeiter nochmals zu laden. Es wurde ferner ersucht, die Werkstätten von L u c a r d i in der Ritterstraße zu meiden.

Der Verein Berliner Droschkentischer hielt seine ordentliche Mitgliederversammlung für das 3. Vierteljahr am 22. d. Mts. in den Kaminhallen ab. Der vom Vorsitzenden Knütter zur Kenntniß der Versammlung gebrachte vierteljährliche Geschäftsbericht des Vorstandes, welcher über die vielfältige und umfangreiche Thätigkeit des Vereinsbureaus, Schützenstraße 15, erschlöpfende Auskunft gab, veranlaßte D. Schulz, auf die Wichtigkeit des vom Verein unterhaltenen Dienstnachweises hinzuweisen, welche von den Berliner Droschkentischen noch viel zu wenig begriffen werde. Der Dienstnachweis sei von größter Bedeutung für die Kutscher; denn würden die Fuhrherren geneigt sein, ihre Arbeitskräfte durch den Dienstnachweis des Vereins zu beziehen, so würden die Kutscher resp. der Verein in die Lage kommen, den Fuhrherren energischer entgegenzutreten zu können. Es wäre dies wohl möglich, wenn wenigstens die Vereinsmitglieder nur den Dienstnachweis des Vereins in Anspruch nehmen. Statt dessen gingen sie aber zu den Gastwirthen, die auch Dienstnachweise unterhalten, wodurch die Macht der Organisation sehr beeinträchtigt werde. Dies müsse fernerhin aufhören. Hauptsächlich wie auch Knütter, Volkenborn, August Schulz und Kuhn schlossen sich den Ausführungen des ersten Redners vollständig an und wurde es den Vereinsmitgliedern zur Pflicht gemacht, für die ausschließliche Benutzung des Dienstnachweises im Vereinsbureau die größtmögliche Agitation zu entfalten. Zu einer langen und lebhaften Erörterung gab der Rechtschutzbereich des Vereins, welcher den Mitgliedern unter gewissen Bedingungen — nach dem Rechtschutzneglement — und der jeweiligen Lage der Sache gewährt wird, Veranlassung. Aus den Darlegungen der Diskussionsredner Rang heraus, daß der Rechtschutzbereich vielach der Angelpunkt sei für die Kutscher, dem Verein beizutreten. Seien sie in Noth, so ließen sie sich rasch in den Verein aufnehmen, um wieder auszutreten, wenn sie ihren Zweck erreicht hätten. Geringe ihnen das nicht, so führen sie üble Reden über den Verein, den Vorstand zc. in Bierhäusern und auf Halteplätzen. Derartige Verleumdungen und Verdächtigungen wies auf Grund vorliegender erwiesener Thatsachen D. Schulz ganz energisch zurück. Zur Sprache kamen verschiedene Einzelfälle, den Rechtschutzbereich betreffend. Beschlossen wurde noch, wie üblich, ein Wintervergnügen (Maßentball) zu veranstalten. Als Lokal wurden Keller's Festhalle in der Kopenstraße bestimmt.

Verichtigung. In dem Versammlungsbericht der Leder- und Galanterie-Arbeiter in Nr. 249 des „Vorwärts“ wird bemerkt, daß der erste Uebereschuß vom Streik in Höhe von 731,12 M. auf Antrag der Revisoren dem Verband der Buchbinder zur Agitation überwiesen wurde. Es geht nun aus der Abrechnung der Lohnkommission der Lederarbeiter in Nr. 250 dieses Blattes hervor, daß der Kommission von Verbandsmitteln 1650 M. (zwei Raten à 800 und 850 M.) à Konto gegeben wurden. Hieron sind nun 731,12 M. als Uebereschuß zurückgezahlt und leistet somit der Verband den Buchbindern einen Zuschuß von 927,23 M., abgesehen von einigen kleinen Beträgen, die noch verrechnet wurden. Christian, Kassirer.

In dem Bericht der öffentlichen Versammlung der Lithographen und Steindruckers vom Freitag, den 23. d. M., ist noch nachzutragen, daß die Arbeiter bei den Firmen Metzler, Albrecht und Meißner die Arbeit nicht eingestellt haben, weil hier keine Arbeit von Kingfabrikanten gemacht wird. Bei Helke, Jöke u. Mittmeyer, Bierbach wird weiter gearbeitet, trotzdem dort Arbeiter von jenen Firmen angestellt werden, in welchen sich die Arbeiter im Auslande befinden. Ebenso wurde bei Priester u. Syd die Arbeit fortgesetzt.

Der Streik nimmt an Ausdehnung zu, weil sich die arbeitenden Kollegen weigern, den Streikenden in den Rücken zu fallen, denn die Fabrikanten schicken ihre Arbeiter dorthin, wo noch nicht gestreikt wird. Zugug nach Berlin ist deshalb auf strengste zu vermeiden, insbesondere nach den Firmen Prager u. Loida, Wendisch, Celler, Mathes, Friedberg u. Silberstein, Schäfer und Scheibe, W. Böhm, Barnid, Wätner u. Komp, Wunsch u. Lange, Heymann u. Schmit, Altner u. Popsen, Aberler, W. Hagelberg, Radice, Weyland u. Vaukwich, Priester u. Syd, Gront u. Baron, P. Hagelberg, Engel, Walthers, Ped, Steng, Werner u. Schumann, Meyfel, Oesterreich u. Hartmann, Lichtdruckerei Dienstbach. Die Firmen Koch und Waack haben bereits bewilligt.

Dem Fabrikantenvertrag ist ein Ulaß erlassen, der folgenden bezeichnenden Wortlaut hat:

„Eine Bezahlung der gesetzlichen Feiertage findet nicht statt.“

Diese Nachtrags-Bestimmung tritt mit dem 7. November 1896 in Kraft.“

Es wird somit von den Fabrikanten beabsichtigt, alle Arbeiter und Arbeiterinnen auszusperren. Die Herren hoffen von dieser Maßregel einen Erfolg, weil sie glauben, daß eine so große Zahl Ausständiger nicht unterstügt werden kann. Wir ersuchen deshalb die Kollegen, den lägerischen Berichten bürgerlicher Blätter, daß die Organisation keine Unterstützung gewähren könne, keinen Glauben zu schenken. Wir sehen, gestützt auf unsere eigene Macht und die Solidarität der deutschen und ausländischen Arbeiterschaft, den Dingen ruhig entgegen.

Die Konjunktur ist eine günstige, alle Fabriken haben große Aufträge. Kollegen und Kolleginnen! So groß auch die Zahl der Ausständigen wird, wir werden den Generalfreik siegreich beenden.

Alle für die Streikenden bestimmten Gelder sind an das Gewerkschaftsbureau, Annenstr. 16, an R. Millarg zu senden. Die Lohnkommission.

Schöpfe.

Arbeiter-Bildungsschule. Dienstag Abend von 9—10 Uhr: Söb- o. h. Schule Waldemarstr. 14: Deutsch (Die deutsche Literatur in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. — Volkstheorie. Herr Heinrich Schulz. — Nordische, Brunnensprüche 22: Nationalökonomie (Ueberblick der verschiedenen Wirtschaftssysteme-Entwicklung der bürgerlichen Nationalökonomie. Die Marx'sche Werth- und Mehrwerthlehre) Herr Dr. Rourad Schmidt.

Die Schulräume sind zur Benutzung der Bibliothek und des reichen Zeitschriftenmaterials schon von 9 Uhr abends an geöffnet.

Arbeiter-Züngerbund Berlin und Umgegend. Vorsitzender W. Rensmann, Palmenstr. 3. Alle Änderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kottum, Manufakturstr. 45, d. 2 Tr.

Arbeiter-Bund Berlin und Umgegend. Änderungen im Vereinskalender sind zu richten an Carl Silber, Kleine Frankfurterstraße Nr. 7, 1 Tr.

Geld der gefälligen Arbeitervereine Berlin und Umgegend. Alle Zuschriften, den Bund betreffend, sind zu richten an Hermann Zahn, Schönhauser Allee 177 c.

Revisor, Verein für volkthümliche Wissenschaft. Erste, abends 8 Uhr bei Söfel, Brunnenstr. 173; Vortrag des Herrn Dr. G. Wegl über: „Volkthümlichkeit“. — Bitte willkommen.

Berliner Naturhistorischer „Vorwärts“. Mitglieder-Versammlung heute, abends 8 Uhr im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 47c bei Hoffmann. Bitte willkommen.

Künstl. Zähne.
F. Steffens, Rosenthalerstr. 61, 2 Tr.
Tageblattung pr. Woche 1 M.

Blumenhandlung
P. Abromeit, Plückerstraße 14,
Berlin SW., 57968
Kränze, Bouquets, Topfgewächse,
Guirlanden u. s. w.
Billigste Marktballenpreise bei ge-
schmackvoller Ausführung.

**Kranzbinderei und
Blumenhandlung** 57998
Robert Meyer,
Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2,
Widmungs-Kränze, Guirlanden, Ball-
sträußchen, Bouquets u. s. w. werden sehr
geschmackvoll und preiswert geliefert

Nach stattgehabter Kostprobe, bei welcher seitens der hervor-
ragendsten Berliner Gastwirthe unser Pilsner Bier als vorzüglich anerkannt
worden ist, beehren wir uns hiermit zur gefl. Anzeige zu bringen, dass
wir unser Bräu regelmässig in $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{4}$ Hectos abgeben.

**Die Generalvertretung
der Pilsner Genossenschaftsbrauerei in Pilsen**
M. Stein & Co., Berlin W.,

Steinmetzstrasse 45.
Fernsprech - Amt 6 No. 143. 214L*

**M. Krüger's
Speise-Feinöl**
ist das anerkannt beste. Zu haben in
allen Kolonialwaren- und Vorkoch-
Geschäften. Fabrik-Lager: Berlin,
Skalitzerstr. 105.

Sophastoffe
auch **Reste**
in Ripa, Damask, Crêpe,
Phantasia, Gobelin und
Misch Spottbillig!
Proben franko!
in allen Qualitäten zu
Fabrikpreisen.
Läuferstoffe
Berlin S.,
Emil Lefèvre, Oranienstraße
158.

Tippenstriller
Fordert nur
97L*
in allen
Auschanflokaten
Berlins.

Strahnjedern, Blumen
besondere Spezialität, zu Engrospreisen
d. h. die Hälfte billiger als anderswo.
Phantastiefedern, Gutzblumen, sowie hoch-
garnirte Köpfe K. S. Lentze, Ne u.
E 5111 am Wasser 23, 1 Tr., eben-
dieselbst Waschefedern 25 Pf., Krause-
federn 10 Pf.

Jede Dame spart Geld
beim Einkauf von Damenmänteln!
Winterjakotts 5-15,00, hochlegante Modelle in Kragen, Capes, Applicationen
und Stickereien auf Seiden-Plüsch, Federkimmer, Seal, Eskimo, Astrachan
10-45,00, Abendmäntel, auf Seide wattirt, mit echten Pelzbesätzen 8-30,00,
Stoff-Abendmäntel 8-15,00. Den Rest Regenmäntel Gelegenheitskäufen.
und Golf Capes 4-10,00. Steter Eingang von
Landsberger-Strasse 59, 1 Tr. (kein Laden).

Möbel-Magazin
Berlin NW., Bremerstrasse 67.

Otto & Slotawa, Tischlermeister.
2. Geschäft: Gotzkowskystr. 3. (68002*)

Barq-Magazin
und **Beerdigungs-Comtoir.**

Direct von Aachen!

dem durch seine vorzüglichen Tuchwaren bekannten **ersten** Fabrikort Deutschlands, versenden wir
zu **hervorragend billigen Preisen** **Herren-Anzug- und Paletotstoffe**
von den **einfachsten** bis zu den hochmodernsten, für **jeden** Geschmack passend, in **tadelloser**
reeller Waare. **Anerkennungsschreiben** in grosser Anzahl aus fast allen Städten Deutschlands
beweisen unsere **Reellität und Leistungsfähigkeit**. **Vorzügliche Musterauswahl franco** -
ohne Kaufverpflichtung - an Jedermann.
Unsere seit Jahren bekannten und bewährten **Monopol-Cheviots!**
sind wieder vorrätig und werden trotz der hohen
Wollpreise, wie bisher **3 1/3 Meter** schwarz, blau
oder braun zu einem moder- **10 Mark!** geliefert. **(Zahllose Empfehlungen).**
nen, gediegenen Anzuge für **Wilkes & Cie., Tuchindustrie Aachen Nr. 78a.** Man bittet genau
zu adressiren.

Billig werdende und neue **Hypo-
theken** zu den billigsten Bedingungen.
Adressen unter H. 50 in der Exped.
dieses Blattes. 9585
Cohn's Hofenfabrik
und **Reiserhandlung**
befindet sich nicht mehr Pallisadenstr. 7
sondern nur **Pallisadenstr. 3.** 5923L*

Stonsdorfer
Likör, echt, à Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10,- M.
Echten alten Nordhäuser, à Liter 1,-, 5 Liter 4,50 M. 5884L*
Advokat, feinsten Eier-Likör, Literfl. 4,- M., 1/2 2,- M.
Pommeranzen, Ingber, Getreidekummel, Wachholder, à Str. 1 M.
Eugen Neumann & Co.,
Belle-Alliancepl. 6a. Neue Friedrichstr. 81. Oranienstr. 190. Genthinerstr. 29.
Potsdam: Bäckerstr. 7. Charlottenburg: Kaiser Friedrichstr. 48.

8 Tage zur Probe

sendet die **Stahlwaren-Fabrik von Gebrüder Rauh in Gräfrath**
bei **Solingen** dem Einsender dieser Annonce unter Garantie ein hochfeines Rasirmesser Nr. 200, 1/2 hoch
geschliffen, für jeden Bart passend. Besteller verpflichtet sich, den Betrag von M. 1,50 binnen obiger Frist
einzusenden oder das Messer unbrauchbar zurück zu schicken.
Ort und Datum (deutlich). Name und Stand (deutlich).

Reichhaltig illustriertes Preis-Musterbuch unserer sämtlichen Fabrikate versenden umsonst und portofrei.
Zahlreiche lobende Anerkennungen.
Briefmarken aller Länder nehmen in Zahlung.

**Möbel-, Spiegel-
u. Polsterwaren-Fabrik**
von **A. Schulz, Reichenbergerstraße 5.** 5953L*
Siefere **Wohnungs-Einrichtungen** unter Garantie in **Hußbaum**
und **Mahagoni** von 240, 300, 400, 500 bis 8000 M. in anerkannt ge-
biger Ausführung. **Billigste Preisberechnung. Preislisten franko.**

Stempel
Schürschilder
Verkehrsabzeichen, Schablonen,
Gravirungen etc.
H. Guttman, Graveur.
Brunnenstr. 9.
Neu! Kleine Stempeldruckereien zur
Selbstherstellung beliebiger Stempel für
Bereins- und gewerbliche Zwecke von
M. 1,50 an.

Hackescher Markt 4 J. Brünn Am Stadtbahnhof
(Ecke Neue Promenade) **Börse.**
Ältere zurückgeschickte Lagerbestände meiner
Teppiche! Gardinen! Steppdecken!
Fertige Wäsche! Leinwandwaren!
gelangen nunmehr zu ganz **außergewöhnlich billigen Preisen** zum
Ausverkauf.

Damen-Mäntel.
Nach beendeter **Engros-Saison** verkaufen wir jetzt **Regen-
mäntel, Jaquettes, Kragen, Radmäntel**
u. s. w. nur **neueste Façons**, wie solche kein Detailgeschäft in so
kolossalster Auswahl Einzelnen zu **Engros-Preisen**.
bietet, im **Reiwald & Sohn.**
Werderschestr. 3 u. 4, Ecke Oberwallstr., II. (Kein Laden.)
Sonntag geschlossen.

M. Schulmeister
Schneidermeister, 57948*
Dresdener-Strasse 4, Kottbuser Thor,
empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen nachstehende
Spezialartikel:

Hohenzollern-Mäntel mit einer
5 Mtr. 25 an.
weiten Pellerino in schwarz, grau, blau und modif. von M.
aus Eskimo-Stoffen,
Winter-Paletots Floconné u. Rousse-
Stoffen, schwarz,
blau, braun und modifarben, 1- und 2reihig, mit Lama
gefüttert. von M. 18-45

Jaquet-Anzüge in gedieg. wollenen Zwirnstoffen, 1- u. 2reihig 16-24
Jaquet-Anzüge in glatten Diagonals, Kam-
garn, Satin- u. Cheviot-Stoffen, 1- u. 2reihig 20-35
Jaquet-Anzüge modernster Farben in Satin- u.
englischen Cheviot-Stoffen, eleg. Ausführung 22-36
Mod-Anzüge i. guten, wollenen, schwarz, Kammgarn-
u. Satin-Stoffen, moderner Façons 25-38
Mod-Anzüge modernster Farben, elegante Schnitt-
Façons 30-42
Gehrock-Anzüge von feinem Satin-, Tuch- und
Kammgarn-Stoffen, 2reihig. 30-45

Sport- u. Radfahrer-Anzüge. Loden-Mäntel von 9 M. an.
Beinkleider in dauerhaft, wollenen Stoffen, versch. Farben, Kammgarn und Cheviot. von M. 5-10
Knabenpaletots, Knabenanzüge, Kleidsam. Façons in gr. Auswahl.
Schulanzüge in Cheviot, Velour- und dauerhaftesten Zwirn-
Stoffen, 1- und 2reihig von 5 M an.
Bestellungen nach Maass von englischen, französischen und deutschen
Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung
gut und billig ausgeführt.

Begründung des Geschäfts 1878.

Lunge u. Hals
Kräuter-Thee, Russ. Kautschuk (Polygonum avia) ist ein vorzügliches Haus-
mittel bei allen Erkankungen der Luftwege. Dessen durch seine wirksamen Eigenschaften
bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter
erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Kautschuk. Wer
daher an **Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenentzündung, Affec-
tionen, Kehlkopfentzündung, Asthma, Athamnose, Brustschmerz, Husten,
Heiserheit, Bluthusten** etc. etc. leidet, namentlich aber **Keuchhusten**, welcher im Kalte zur
Lungenentzündung leicht veranlaßt, vermag es, bereits eich den Abend dieses Kräuter-
thees, welcher acht in Packeten à 1 Mark bei Ernst Weidemann, Liebenburg
a. Harz, erhältlich ist, Brochuren mit ärztlichen Anweisungen und Attesten gratis.
Depot für Berlin N. bei H. Lubowsky, Demminstr. 5.
" " " C. " Alb. Tannhäuser Nachf., Breitestr. 18.

6 Pfund Brot für 50 Pf.
liefert
Albrecht's Bäckerei,
Wrangelstr. 8. Langestr. 26.
Falkensteinstr. 23. Lausitzerstr. 2.
Für 12 Mark
Stoff zu einem Herren-Anzug. Für
15 Mark ff. Kammgarn oder Cheviot.
ff. Winter-Paletotstoffe. Resto. Tuch-
Lager Hoher Steinweg No. 4.

Lanolinseife!
macht die Haut zart u. geschmeidig.
1 Stück Lanolinseife und ein reines
Handtuch liefere ich f. 10 Pf. p. Woche.
Handtuch-Verleih-Institut L. Pignor,
1222*) Neue Böttcherstr. 17.
Fernsprech-Amt VII. Nr. 2087.
Für die hiesigen Leser liegt der
heutigen Nummer unseres Blattes
die Gewinnliste der preussischen
Lotterie vom gestrigen Tage bei.